

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 57

Pesth, Mittwoch den 28. März 1849.

22. Jahrgang.

In das Abonnement auf den „Spiegel“ für die Dauer des zweiten Quartals 1849 kann nun eingetreten werden. Man pränumerirt in Pesth-Dfen bei täglicher Zusendung in's Haus mit 3 fl. 6. M. Auswärtige bei täglicher Zusendung auf allen k. Postämtern mit 3 fl. 48 kr. 6. M. Die halbjährige Pränumerationsgebühr beträgt in Loco 5 fl. 6. M.; für Auswärtige 6 fl. 40 kr. 6. M. Monatlich wird mit 1 fl. 15 kr. pränumerirt.

Das Altarbild.

Aus dem niederländischen „Almanak voor het Schoone en Goede“.

(Fortsetzung.)

VI.

Dem verwundeten Herzen des armen Hubert van Waernewyk ward durch die Zeit keine Heilung. Unvergessen und gleich einem Heiligthum, trug er immer noch Magdalenen's Bild im Busen. Nicht Unwille über ihre Zuneigung für den geistvollen Fremdling war es, was er empfand, denn gern erkannte er dessen Ueberlegenheit an. Nie sah er Magdalenen; sehr selten besuchte er Saventhem, und es that ihm wohl, wenig von Humprecht's Familie zu vernehmen. Doch des Malers Lob verbreitete sich weithin in die Umgegend, und Jeder wollte nach Saventhem, die Schilderei zu bewundern: da vermochte auch Hubert der Versuchung nicht zu widerstehen, dahin zu ziehen und freiwillig sein Herzenleid zu mehren.

Heimlich besuchte er eines Abends die Dorfkirche, schaute das Altarbild und verliebte, bange Wehmuth im Herzen, das Heiligthum. In einiger Entfernung von Saventhem weilte er an einem Hügel, auf seiner Büchse ruhend. Die Sonne sank unter in Westen, glühend rothe Wolken über den blau umnebelten Horizont verbreitend. Gleichzeitig hielt Hubert seine Augen auf dieses herrliche Schauspiel geheftet. Lebte seine alte Mutter nicht — o, dann hätte er gewünscht zu sterben!

Er gewahrte es nicht, daß indes zwei Reiter, von ihren Dienern begleitet, sich ihm genähert hatten; kaum vernahm er noch, daß einer von ihnen fragte: „Freund! befindet sich zu Saventhem ein Maler?“

„Ja, leider!“ entgegnete der Jüngling verwirrt.

Die Fremden lachten.

„Vola do fatta!“ rief der zweite Reiter aus, und Beide ritten eiligst und in lebhaftem Gespräch begriffen weiter.

Hubert schaute ihnen nach; er erröthete über seine Verwirrung, über seine sonderbare Antwort. Betrübte und mit sich selbst unzufrieden, warf er die Büchse über die Schulter und verfolgte seinen Weg.

Die Reisenden hatten Saventhem bald erreicht. Meister Anthonis war desselben Tages wieder im Dorfe erschienen. Seit dem oben beschriebenen ländlichen Feste hatte er sich dort nicht mehr aufgehalten; denn jede Festgelegenheit in der ganzen Umgegend erheischte seine Gegenwart, und höchst ungern vermiste man ihn bei den Antwer-

pener und Brüsseler „Rederyker“-Zügen. Vor der Kirche harrte er der Fremden, verbeugte sich ehrerbietig und hielt den Steigbügel dem ältesten der Reiter, einem sehr bejahrten Manne, dessen prachtvolles Gewand auf seinen hohen Rang schließen ließ. Auch der andere Unbekannte war abgestiegen: es war ein schlanker Mann; Wohlwollen und Seelenadel sprachen aus seinen Gesichtszügen; auch seine Kleidung war sehr reich und geschmackvoll; eine kostbare goldene Kette umschloß seinen Hals.

In neugieriger Eile traten sie in die Kirche und begaben sich zum Altar. Ein Chorfnabe schob die Vorhänge vor dem Altarbilde hinweg.

„Er ist es, Nani!“ rief der Jüngste gleich beim ersten Anblick aus.

„Heil uns, Rubens!“ entgegnete der Greis. „Himmel! welch' eine Schilderei! Er ist würdig, Euer Schüler zu sein. Welches Kolorit, welch' ein Leben, welche poetische Wahrheit in der Anordnung! wie hell und rein sind die Farben gemischt! In ihm lebt Ihr selbst wieder, mein Rubens!“

Unser edler Malerfürst war entzückt über das Talent seines Schülers; es schmeichelte ihm, als der römische Edelmann dessen Lob in solchem Grade aussprach. Von Begeisterung erfüllt, beiseite er sich, seinen Freund jedesmal auf neue Schönheiten des Bildes aufmerksam zu machen.

„Saventhem liefert schöne Mädchen,“ bemerkte Nani: „wenn jenes Kind (auf Magdalenen's Bild zeigend) nach der Natur gemalt wurde, dann ist sie des Vaterlandes der Helena Forman würdig.“

„D!“ antwortete Rubens, mit anmuthiger Verbeugung für die Huldigung dankend, welche Nani seiner Gattin dargebracht, „dem niederländischen Maler wird es wohl nimmer an schönen Modellen fehlen!“

„Das gebe der Himmel und St. Lukas!“ fuhr der Italiener fort „Wohlan, Rubens! nun zum Flüchtlinge! Schade nur, daß seine Kunst unsern Zorn bereits entwaffnete!“

Meister Anthonis zeigte ihnen den Weg zu Humprecht's Wohnung.

VII.

Nabe an Magdalenen's Seite saß der Maler beim Fenster. Die Dämmerung beförderte die Vertraulichkeit. Zuweilen war er ausgelassener: auch diesen Abend bemerkte dies Magdalena; ihre Nachgiebigkeit konnte das nicht billigen.

„Van Dyck!“ sprach plötzlich eine wohl lautende Mannesstimme: „das war zu guter Stunde!“

Magdalene und der Maler sprangen empor

und schauten in den dunklen Hintergrund. Dort standen zwei Gestalten: Van Dyck hatte Rubens bereits erkannt.

„Bei allen Heiligen! Herr Rubens!“ stammelte er. „Vergebet mir, ich bitte Euch... doch nein!“ setzte er, mit kühnem Spott sich bezwingend, hinzu: „was sollten Euer Gnaden mir vergeben; sandtet Ihr mich nicht aus, der Schönheit zu huldigen und die Kunst zu üben?“

„Ihr seid des Meisters Ermahnung treu geblieben, Herr Van Dyck!“ bemerkte Nani lächelnd. „Wir bewundern Euren Gehorsam.“

Mutter Alex trat nun ein und starrte die Fremden mit unbeschreiblichem Staunen an. Ihr folgte Humprecht; Meister Anthonis hatte ihn benachrichtigt, es seien höchst ansehnliche Gäste in seine Wohnung getreten.

Mit hinreißender Leutseligkeit ertheilte Rubens den guten Alten Aufklärung in der Sache. Der junge Künstler war sein bester Schüler: Antonio Van Dyck. Im Interesse seines Günstlings und der vaterländischen Kunst hatte er diesen angespornt, Italien zu besuchen, und zur Ausführung dieses Planes seine milde Hand aufzuheben. Allein die Zauberkrast der ländlichen Schönheit festelte unsern Van Dyck an Saventhem. Zu wiederholtenmalen hatte der besorgte Rubens Nachrichten erwartet, allein vergebens; in die Nähe und Ferne hatte er geschrieben, doch Niemand brachte ihm Kunde von Van Dyck. Endlich führte der Zufall ihm den Meister Anthonis zu, der ihn versicherte, der Vermisste habe vor etwa einem Monate dem Dorffeste zu Saventhem beigewohnt.

Nun schien man Allem auf die Spur zu sein; der Erfolg täuschte den Meister nicht, und Rubens wünschte, Van Dyck möge nunmehr, im Geolge des Ritters Nani, die Weiterreise unternehmen. Auf dem Rückwege nach Rom hatte dieser sich zu Brüssel ihm zugesellt.

Mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit hatte Humprecht und seine Gattin — zitternd hatte Magdalena dem Malerfürsten zugehört.

„Wir verdanken Eurem Schüler ein unvergleichliches Gemälde!“ sprach Humprecht.

„Ihr Leuten entschuldigt ihn noch mehr,“ erwiederte Rubens, einen freundlichen Blick der höchst bestürzten Jungfrau zusendend.

„Ihr werdet doch heute unser Abendbrod mit Eurer Gegenwart beehren, Herr Van Dyck?“ fragte er.

Dieser verbeugte sich und sie verließen Humprecht's Wohnung.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Tagesbülletin.

● **Beskeret.** Aus Beskeret wird berichtet, daß die an Rufavina zu dem Ende abgeordnete Deputation, um mit ihm eine Verständigung herbeizuführen, mit der Antwort des Kommandirenden zurückgekehrt sei, daß er es von den Maßregeln, die er gegen die Serben zu ergreifen beabsichtige, abkommen lassen wolle, jedoch nur für die Dauer von drei Wochen, während welcher Zeit er Instruktionen vom Hofe einholen werde. — Minister Stadion forderte den Patriarchen auf zwei unparteiische Männer, die in der gegenwärtigen Bewegung in keinerlei Verbindung mit den Magyaren gestanden und die Bedürfnisse des Volkes genau kennen, in Bälde nach Wien abzuordnen, damit der Grundsatz der Gleichberechtigung der Nationalitäten noch während des Krieges praktisch durchgeführt werde. So lesen wir in der bezüglichen Korrespondenz des „Viestnik“, während der Belgrader Zeitung ebenfalls aus Beskeret geschrieben wird, daß die fraglichen Vertreter der Vojvodina zu einer internationalen Berathung nach Wien einberufen werden. Das Nuthmaßliche an der Sache ist, daß sich das Ministerium mit den serbischen Vertrauensmännern über die Landesverfassung der Vojvodina zu berathschlagen beabsichtigt.

● **Aggram.** Für morgen (Donnerstag) ist die festliche Beleuchtung unserer Stadt angesetzt, zur Vorfeier desjenigen Tages (23. März), an welchem im vorigen Jahre Baron Jelacic zum Ban in Wien ernannt worden ist. Am Freitag wird feierlicher Gottesdienst abgehalten, zu dem auch die hiesige Garde ausruhen soll. Freitag Abends werden Dilettanten ein dramatisches Stück in der Nationalsprache aufführen. Die Wahl des Ban hat hier am 25. März v. J. stattgefunden, ohne daß man dabei von dessen bereits erfolgter Ernennung etwas wußte, von welcher die Nachricht aus Wien erst in der Nacht auf den 26. anlangte. Der 25. März hätte sich daher für die Feier besser geeignet.

● **Wien.** Justizminister Bach hat an die Pressgerichte und Staatsanwälte einen Erlaß gerichtet, in welcher er sich über die Stellung und Aufgabe derselben näher ausspricht und ihnen auferlegt, daß sie nichts versäumen werden, den österreichischen Pressgerichten die allgemeine Anerkennung zu verschaffen, und daß vor ihren Schranken den Schuldigen schnell und sicher die verdiente Strafe erteilen, der Schuldlose aber alsbald von der wider ihn erhobenen Anklage entlastet werde. Der Minister eröffnet seinen Erlaß mit folgenden Worten: „Die Regierung Sr. Majestät erkennt in der freien Presse die sicherste Gewähr des wahren Fortschrittes. Im Bewußtsein der Redlichkeit ihrer Absichten scheut sie in keiner Richtung das offene und freimüthige Urtheil über alle ihre Akte; sie will aufrichtig Dessenlichkeit in allen Zweigen des Staatslebens und wird dem Rechte der freien Presse — in dem sie den Grundpfeiler aller konstitutionellen Entwicklung sieht — jederzeit ihren schirmenden Arm leihen. Allein eben so fest steht ihr Entschluß, dem Mißbrauch auf's Entschiedenste entgegen zu treten. Sie kann und wird nicht dulden, daß die freie Presse ein Freibrief werde für die mehr oder minder offen wirkende Umsurtpartei, und daß das freie Wort zu dem Zwecke ausgebeutet werde, um die durch die Reichsverfassung gewonnenen Rechtsgrundlagen unseres Staatslebens nenerdings in Frage zu stellen, die kaum beschworne Revolution von Neuem anzufachen und den Bestand des Reiches, so wie die Ruhe der Einzelnen neuen Wirrnissen zu überantworten. In diesem Geiste wird sie die von Sr. Majestät wider deren Mißbrauch erlassenen provisorischen Gesetze handhaben, sie rechnet hiebei auf den gesunden Sinn und die thatkräftige Beistimmung der unermesslichen Mehrheit des österreichischen Volkes, so wie auf das pflichttreue, wahrhaft patriotische Zusammenwirken aller öffentlichen Organe.“

● **Mailand, 17. März.** M. Radeky zeigt heute den hiesigen Einwohnern in einer Proklamation an, daß er an der Spitze seines Heeres Mailand verlasse, um einen treulosen Feind zurückzudrängen, und den Kriegsschauplay auf feindlichen Boden zu verlegen. Er ermahnt die Mailänder während dieses Kampfes, der nur von kurzer Dauer sein werde, sich

ruhig zu verhalten, und nicht zum zweiten Male einen Aufstandsversuch zu wagen. Sollten sie wieder Erwarten den Einflüsterungen der Umrückungspartei Gehör geben, so würde die Strafe so schnell als fürchtbar die Schuldigen erreichen, nachdem er sich stark genug wisse, jeden inneren Feind zu besiegen, und zugleich den auswärtigen Gegner siegreich zu bekämpfen. — Auch der bisherige Militärgouverneur, FML. Graf Wimpfen, zeigt der hiesigen Bevölkerung an, daß er nach abtmonatlicher Amtsführung die Stadt verlasse, und sie auffordere, den nun aufgestellten Behörden den schuldigen Gehorsam zu leisten. Den Oberbefehl über die kais. Truppen übernimmt Oberst von Heynkel, welcher seinen Sitz im Castello aufschlägt. Zum Militärcommandanten der Stadt ist der Gendarmeriebefehlshaber, Oberst Duodo, ernannt, welcher seine Wohnung im Pallaste Litta haben wird. Ihm zur Seite stehen der Delegationsvorstand, der Chef des öffentlichen Sicherheitsamtes, und die mit Einwilligung des Feldmarschalls in der Organisation begriffene Municipalgarde.

● **Zara.** Der in Zara erscheinende „Smotritelny Dalmatinski“ vom 13. März enthält Folgendes: Ein von Duvo und Mostar rückkehrender Reisender erzählt, daß am letztgenannten Orte am 28. v. M. ein Tatar mit dringenden Depeschen an den dortigen Bezier von Seite des Pascha von Travnik ankam, und gleich nach der Ankunft dieser Depeschen dringende Befehle zur Konzentration der Truppen in den Umgebungen von Mostar in alle Theile des Paschaliks gesendet worden sind. Mehrere Züge Reiter und Fußvolk, sämmtlich Mahomedaner, sind bereits dahin abgegangen. Sie sollen aus der in 15 Kisten dem Beziere von Triefst aus zugekommenen Waffen- und Munition ihre Bewaffnung erhalten. Die diesmal auch die christliche Bevölkerung umfassende Konfiskation soll Anfangs April stattfinden. Alle wehrfähige Männer von 16 bis 40 Jahren sollen in der Art einberufen werden, daß zur Besorgung der häuslichen Wirtschaft für jedes Wohngebäude ein Mann zurückbleibe, dieser aber dafür als Approvisionierungsbeitrag drei Silberthaler erlege. Es verlautet ferner, daß der Bezier von Bosnien alle Pfarrer zu sich beschieden, beschenkt und ermahnt habe, ihrem Landesfürsten treu zu bleiben. Während einige aus obigen Rüstungen ungegründete Besorgnisse für Dalmatien folgern, schreiben sie andere ganz fremden Beweggründe zu. So heißt es bald, man besorge innere Unruhen, bald, man hege die Furcht vor einer Eroberung von Bosnien und der Herzogovina durch den Banus; Andere behaupten, Rußland habe gegen die ottomanischen Grenzen ein starkes Heer aufbrechen lassen; Manche wieder, man wolle einem in Folge des ungarischen Krieges eventuell eintretenden Einfälle vorbeugen.

● **Berlin, 19. März.** Der gestrige Tag, dem viele Leute mit großer Besorgnis entgegen sahen, ist, mit Ausnahme von einigen Straßenereignissen, ohne wesentliche Störung der öffentlichen Ruhe vorüber gegangen, ein Umstand, den wir vorzüglich der festen und ernsten Haltung unseres Gouvernements zu verdanken haben. — Sowohl die Bürgerchaft als die Universität hatte sich auch bei den inhihirten Anlässen zu einer besonderen Feier des gestrigen Tages fast gar nicht betheiligigt. Von der Ersteren hat nur eine durchaus nicht sehr zahlreiche Gesellschaft, die sich der Bürgerwehrclubb nennt, ihre Anwesenheit, die durchaus dem ultra-demokratischen Element angehören, dadurch manifestirt, daß sie, soweit es die Mitglieder des Vereins betrifft, von gestern auf vier Tage Trauer angelegt hat, in der Weise, daß der deutschen Tricolore eine schwarze Florschleife umgehüllt wird. Eine Vereinigung dieser Leidtragenden auf dem Gensd'armenmarkt, von wo aus am 22. März v. J. der große Leichenzug, der, wie bekannt, mit vieler Ostentation veranstaltet wurde, ausging, war durch die Verordnung des commandirenden Generals vereitelt worden. Die außerordentlich großen Volkemassen, die sich am Nachmittag in dem Friedrichshain und seinen Umgebungen angehäuft hatten, bewegten sich auf eine die Sicherheit der Stadt bedrohende Weise, sie waren aber von einer starken Truppentete umschlossen, die sie, ohne ihr Treiben zu stören, nicht einen Augenblick aus den Augen ließ. Am meisten fürchtete man das Zurückströmen der durch äußere und innere Einflüsse im-

mer mehr aufgeregten Massen. Sie fanden aber die Thore sehr stark und zweckmäßig besetzt. Die Hauptportale blieben verschlossen, und nur durch die Nebenportale war der Eingang gestattet. Diese Anordnung hat große Unordnungen abgewendet, und gewiß viel Unglück verhütet. Gegen fünf Uhr fand, sonderbar genug, unmittelbar unter den Fenstern der an das Local der zweiten Kammer stoßenden Conversationshalle im Becker'schen Hause, am Dönhofplatz, welche, wie bekanntlich, der Vereinigungspunct der Mitglieder der Opposition ist, ein lebhafter Kampf zwischen einem starken Volkshaufen und einem Detachement der Constabler Statt, der aber sehr bald durch das Erscheinen einiger Compagnien des Garde-Grenadier-Regiments „Kaiser von Oesterreich“ entschieden wurde, denn schon beim Anrücken der Truppen stob der Haufen auseinander, und sein Anführer, ein hiesiger Privatstallmeister, der zu Pferde war, wurde verhaftet. Noch spät Abend ist es in der Königsstraße und auf dem Alexanderplatz zu verschiedenen Aufläufen und Verhaftungen gekommen. Die Nacht übrigens ist ganz ruhig verlaufen, und am heutigen Tage ist von einer besonderen Aufregung durchaus nichts mehr zu bemerken. Ein schönes Zeugniß gibt die Bürgerchaft unserer bewaffneten Macht, die eine Ruhe und Haltung bewahrte, wie sie mannigfachen Herausforderungen gegenüber kaum zu erwarten war.

● **Paris, 17. März.** In Paris bestehen jetzt acht Comitès für die Wahlen zur nächsten gesetzgebenden Versammlung. Es sind dies das Comitè der Rue de Poitiers; das des Palais National unter dem Vorsitz des Herrn Buche, welches die Partei des National repräsentirt; das Comitè des Staatsrathes-Palastes, unter dem Vorsitz der Herren Garnier-Pagès, Vaguerre und Birio; das Comitè der sogenannten revolutionären Bonapartisten unter General Bachelu; das napoleonistische Comitè unter General Piat; das bonapartistische Comitè der brüderlichen Association unter Hippolyte Bonnellier; der Nationalkongress und das Central-Comitè der vereinigten Montagnards und Sozialisten; der von der gemäßigten Partei gegründete Wahlverein von 64 von den Wählern ernannten Mitgliedern. In den Provinzialstädten bilden sich ebenfalls bereits selbstständig Comitès der gemäßigten Partei.

● **Paris, 18. März.** Die vorgestern begonnene Berathung, vor deren Beginn die erste Lesung des Gesetzes über Verantwortlichkeit der Minister und des Präsidenten stattgefunden hat, ist gestern fortgesetzt worden. Goudchaux verteidigte seine Administration, so wie Garnier-Pagès die seinige. Der gegenwärtige Finanzminister, Passy, bemüht die beiden Männer zu veröhnen, setzte noch Manches zur Vertheidigung ihrer Finanzgebarung hinzu. Hierauf setzte er seinen Vorschlag auseinander, den er vor nicht langer Zeit bereits einmal angedeutet hatte. Seit jener Zeit, versicherte er, sei die Lage der Finanzen noch besser geworden; die Steuern stießen jeden Tag mit größerer Leichtigkeit ein, des Vertrauens festigt sich. Der Vortrag des Ministers wurde vom ganzen Hause, selbst von der Linken und vom Berge, mit einstimmigem Beifalle aufgenommen. Mit diesem Vortrage wurde die allgemeine Discussion geschlossen, und die Nationalversammlung schritt sogleich zur Prüfung des Budgets der öffentlichen Arbeiten. Die Berathung wurde jedoch durch den Minister des Innern unterbrochen, welcher neuerdings verlangte, daß der Gesetzentwurf über die Clubs zur Berathung genommen werde. Der Berg erhob sich auf diesen Vorschlag mit Ungeflüm, was aber nicht verhinderte, daß sich eine Majorität von 403 gegen 315 dafür aussprach. Demnach ist der Gesetzentwurf über die Clubs nächsten Montag an der Tagesordnung.

● **London, 17. März.** Heute wurde ein Kabinetts-Rath im auswärtigen Amte gehalten, dem alle Minister beiwohnten. Der russische Gesandte, Baron Brunow, hatte gestern eine längere amtliche Unterredung mit Lord John Russell. Der Oberbezieht nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Wahrscheinlichkeit des Gerüchtes in Zweifel, daß Rußland durch Herrn von Titoff in Konstantinopel habe erklären lassen, die Dardanellen mit einer Flotte forciren zu wollen, falls die Pforte die Durchfahrt verweigere. Das ministerielle Blatt erinnert daran, daß Rußland dies

selbst im Jahre 1828 nicht unternommen habe, obgleich die Umstände damals viel günstiger gewesen seien als jetzt. Die Türkei habe damals eben ihre Flotte vor Navarin verloren und ihr Landheer sei in Folge der vorhergegangenen Auflösung der Janitscharen in einem traurigen Zustande gewesen. Jetzt aber habe die Pforte ein reguläres Heer von 200,000 Mann nebst zahlreichen unregelmäßigen Truppen, die den Kosaken nichts nachgäben. Die türkische Flotte besitze jetzt viele gutbemannte Schiffe. Die Zwiestracht im Innern des Landes, welche früher durch die begründete Unzufriedenheit der Christen fortwährend genährt worden, sei jetzt durch die neuen freisinnigen Institutionen beseitigt. Die Pforte könne also einen Kampf mit Rußland jetzt sehr wohl aufnehmen, und was insbesondere die Passage durch die Dardanellen betreffe, so seien dieselben jetzt so stark befestigt, daß die Durchfahrt eines Schiffes durch dieselben ohne Zustimmung der Pforte geradezu unmöglich sei. Wenn es aber, so schließt der Globe seinen Artikel, auch wahr sein sollte, daß Rußland die angegebene Drohung gegen die Pforte ausgesprochen habe, so dürfe man nicht vergessen, daß diese Frage die Pforte nicht allein betreffe. Durch den Traktat von 1841 habe sich die Pforte verpflichtet, allen fremden Kriegsschiffen ohne Unterschied die Durchfahrt durch die Dardanellen zu versperren, und an diesem Vertrage hätten ebensowohl England und Frankreich wie Rußland Antheil. Die Times beklagt es, im Hinblick auf diese Eventualitäten, daß das alte Verhältniß zwischen England und Oesterreich so gelockert und die französische Republik so wenig geneigt sei, mit England und Oesterreich zur Wiederherstellung der Ruhe in Italien zusammenzuwirken, wodurch Oesterreich in den Stand gesetzt sein würde, im Osten mehr Kraft zu entwickeln; indeß hoffte dies Blatt, Sir Stratford Canning, der britische Gesandte in Konstantinopel, werde dort wie ein Staatsmann gesprochen haben, der entschlossen sei, Englands traditionelle Politik zu vertheidigen, die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit der Türkei aufrecht zu erhalten und eine Aggressiv-Bewegung zu verhindern, welche den Weltfrieden gefährden würde. Diese beiden Artikel, des Globe und der Times, haben an der heutigen Börse einen ungünstigen Einfluß auf die Course ausgeübt.

Weltbühne.

Wien. Das Ministerium soll die Absicht haben, Ackerbauschulen und Armen-Kolonien zu errichten. Armen-Kolonien würden jedenfalls einen großen Theil der außer Kultur befindlichen Feldgründe, deren Oesterreich — besonders Ungarn — noch so viele aufzuweisen hat, urbar machen, den Bettler zum Produzenten umbilden, die Kultur und damit auch den Wohlstand des Landes heben. In Wien allein beträgt die Summe, welche jährlich zur Vetheilung der Armen verwendet wird, gewiß nicht weniger als eine Million Konventions-Gulden.

— Die verfolgten Deputirten Kudlich, Hüster und Violand sollen in Frankfurt eingetroffen sein.

— Zur Erinnerung des Tages, an welchem Sr. Majestät die Constitution verliehen, soll, wie man spricht, durch eine Denk-Münze verewigt werden.

— Man will wissen, es habe eine Gesellschaft Kapitalisten der Regierung wegen Ankaufes der Glacis Anträge gemacht, um darauf ein neues Vorstadtviertel zu erbauen.

Etwas von Allem.

— Es dürfte vielleicht für viele unserer Leser interessant sein, zu erfahren, welche Massen Goldes und Silbers jährlich gewonnen und verarbeitet werden. Nach einem allgemeinen statistischen Ueberblicke stellt sich der Verbrauch dieser kostbaren Metalle ungefähr wie folgt heraus. Frankreich verwendet jährlich ungefähr 30 Millionen auf Erzeugung von Gold- und Silberwaaren, ihm zunächst steht Großbritannien mit beiläufig 25 Millionen. Die Schweiz verbraucht auf Geschmeide und insbesondere Uhren bei fünfshalb Millionen, die übrigen europäischen Länder zusammen etwa 16 Millionen. Die vereinigten Staaten in Nordamerika konsumieren allein auf Luxusartikel 5 Millionen. Das macht eine Summe von mehr als 60 Millionen. Der jährliche Ertrag aller Gold- und Silbergewerke Amerikas und Europas sammt dem Uralgebirge Rußlands wird auf 90 bis 91 Millio-

nen angelegt. Es wäre möglich, das die Goldreichthümer Kaliforniens, wenn sich deren Reichthümer in ihrem ganzen Umfange bestätigten, sowohl auf dem Goldmarkte, als auf die Preisserhöhung aller Lebensbedürfnisse überhaupt einen wesentlichen Einfluß nähmen, welcher sich jedoch jedenfalls nur allmählig, und wenigstens bei uns in wenig fühlbarer Weise einstellen würde.

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

* Die Wiener Post die Montags Früh hier hätte anlangen sollen, kam erst gestern (Dienstag) Abend hier an. Nun ist es zwar denkbar, daß der anhaltende Regen die Wege schwer fahrbar machte, allein kaum begreiflich, wie eine solche unverhältnißmäßige Verzögerung stattfinden könne. Wird man uns glauben, wenn wir erzählen, daß ein Fußgänger, der von Raab vorgestern mit dem Postwagen zugleich wegging, zeitlicher als der Eisenwagen (sic!) hier angekommen ist? Und doch ist dem so. Es wurden diese Uebelstände schon so häufig gerügt, daß man zur Beseitigung derselben energischer hätte schreiten sollen. Warum besorgt man nicht den Rath der Journale (insbesondere der „Presse“) die die Brief- und Zeitungspakete auf leichteren Fuhrwerken als der schwerfällige Kurierwagen ist, befördert wissen wollen?!

* Ein Dampfboot, das vorgestern von Almás hieher kam, brachte die Nachricht, daß Sr. Excell. F. M. E. Baron Weldeu selbst bei der Armee vor Comorn sich eingefunden. Die Kanonade soll Sonntags den ganzen Tag bis Mitternacht gedauert und nach ein Uhr wieder aufs heftigste begonnen haben. Ein weiteres Resultat können wir zur Stunde noch nicht bringen.

* Was gibt es Neues? Die Antwort hierauf lautet je nach Verschiedenheit der Meinung und der Hoffnungen der Befragten ganz verschieden, heißt es im „Figyelmezó.“ Begegnen wir einem kaiserlich Gesinneten, und stellen ihm diese Frage, so heißt es: Wie man hört, ist Görgey bereits der Pflünderungszüge müde und will capituliren. Dem ist nicht nur um den Arm gekommen, sondern er ist bereits todt u. s. w. Begegnet man hingegen einem Kosuth-Partisan, so heißt es: Wissen Sie also nicht, daß Görgey Rambergs Truppen zwischen Alsó Nyarad und Abony geschlagen hat? Daß Bem Herr von ganz Siebenbürgen ist? Daß Perzel mit einem Heerhaufen vor Krad steht; freilich fehlt es ihm noch an Gewehren, allein der englische Minister hat bereits durch die Türkei vier Millionen Handfeuerwaffen bestellt. Der F. M. E. hat dies auch für die Gemeinen und Unteroffiziere versprochen, allein von den Führern eine unbedingte Unterwerfung verlangt. Die Unterhandlungen sind noch im Gange.

* Nach der Aussage eines ehvorgefahren hier angelangten Couriers hätte die Komorner Garnison, nachdem die Festung eine gute Weile beschossen worden war, einen Parlamentär zum FML. Simunich gesandt, um ihre Unterwerfung anzuzeigen, wofür er eine „völligste Amnestie“ bewilligen würde. Der F. M. E. hat dies auch für die Gemeinen und Unteroffiziere versprochen, allein von den Führern eine unbedingte Unterwerfung verlangt. Die Unterhandlungen sind noch im Gange.

* Hamerstein bedroht die Rebellen im Rücken. Die eingetretene Regenwitterung hat für einige Tage das Vorrücken der K. Truppen gehindert, allein bald werden sie mit neuerstärkter Macht weiter vordringen.

* F. M. E. Graf Schlick beehrte vorgestern die Vorstellung der Oper „Ernani“ im deutschen Interimstheater mit hochseinem Besuche, und wohnte derselben bis zum Schluß bei.

* Wegen der beispiellos schlechten Witterung ist die K. Reserve-Armee, die bei Gödöllö postirt war, vorgestern wieder hier eingezückt.

* Was wir schon längst gemeldet, berichtet auch jetzt zu unserer Freude der „Figyelmezó“, nämlich die vollkommene Genesung des Grafen St. Széchenyi. „Wese Jungen“ sagt das erwähnte Journal hinzu, „sagen zwar, daß er noch ein bißchen hätte warten können; wir aber als stete Verehrer des edlen Grafen können nur unsere unverholene Freude aussprechen und den Wunsch, daß er fortan in Fülle der Gesundheit lebe!“

* Die Organisirung der mobilen Frei-Bataillone in Ungarn geht rasch vorwärts. Es bestehen bereits 6 Bataillone Infanterie und mehrere Abtheilungen aus Kavallerie. Alle bilden einen Theil der mutigsten Kämpfer in der K. Armee. (Centr. Organ.)

* Zwischen den Serben und Magyaren ist bei Bagmak, unweit von Zher. siopel ein Treffen vorgefallen, welches 2 Stunden gedauert hat. Die geringe Anzahl der daselbst befindlichen Serben hat dazu Veranlassung gegeben. Der Feind wurde drei Mal zurückgeschlagen, welcher Erfolg die Serben verleiten ließ, den sich zurückziehenden Feind zu verfolgen und die sehr vortheilhafte Position zu verlassen, welcher unüberlegte Schritt die Folge hatte, daß der übermächtige Feind im offenen Feld den an Zahl weit geringeren Gegner zurückdrängen, und ihm seine zwei Kanonen wegnehmen konnte. Nur einer übermenschlichen Anstrengung und vielen Opfern konnte es gelingen, die verlorenen Kanonen wieder zurückzubekommen.

* Aus Ruma (in Sirmien) wird der Belgrader „Serbske Novine“ berichtet, daß Nugent's Truppen, die in Kamenica und Futok aufgestellt sind, sich gegen Peterwardein marschfertig setzten um am 15. d. das Bombardement gegen die Festung zu eröffnen. Nugent selbst befindet sich in Mohacs, von wo er sich nach Pest verfügen werde.

* An den siebenbürgisch-galizischen Grenzen haben sich bei 20,000 Bauern freiwillig versammelt, und sind bereit, den K. Truppen, wenn es nothwendig werden sollte, zu Hilfe zu eilen.

* Einen recht interessanten Kunstgenuß bot vorgestern die Aufführung der Oper „Ernani“ im deutschen Interimstheater. Nicht nur die Rücksichten der Gastfreundlichkeit bestimmen uns der Mitwirkung der geschätzten Gäste vom ungarischen Theater rühmend zu erwähnen, sondern deren wahre Verdienstlichkeit, die die Aufführung zu einer geäußerten gestaltete. Besonders waren es die Ensemble-Stellen, die wir mit besonderer Kräftigkeit und Präcision zu Gehör bekamen. Die Herren Reina, Steger, Köseghy, Kaser (als Dirigent) verdienen in jeder Beziehung die auszeichnenden Beifallsbezeugungen, die ihnen häufig zu Theil wurden. Die Benefiziantin, Fr. Lovassky zeigte sich ebenfalls des häufig gespendeten Applauses vollkommen würdig. Die frischen Stimmmittel, das Einnehmende der jugendlichen Gestalt, der von Eifer und Studium zeigende Vortrag werden der reich talentirten Söngerin, die wie wir hören, unsere Bühne verläßt, überall die günstigste Aufnahme sichern. Von besonderem Eifer war an diesem Abende das Chor- und Orchesterpersonale befaßt.

* Die „Pester Zeit.“ enthielt folgende Zeilen: Durch die Umtriebe der Rebellen haben sich Sonntag Abends wieder die verschiedenartigsten Gerüchte zur Beunruhigung der hiesigen Bevölkerung verbreitet. Der Inhalt derselben streift aber dermaßen schon an das Baroke und Lächerliche, daß es den Scharfblick der Gutgesinnten bedächtiger urtheilenden Einwohner verkennen hiesse, wollte sich die Presse mit einer ernstlichen Widerlegung dieser ausgestreuten Sagen befassen, welche bloß die Aufreizung der leicht bethorten Menge beabsichtigen, und der Rebellenpolitik als die einzig ihr übriggebliebene Waffe nur mehr dienen können, ihre schändlichen Zwecke zu fördern. Uebrigens sind wir von der Grundlosigkeit ähnlicher Gerüchte nach der Hand schon so oft überzeugt worden, daß selbst der letzte Theaterroupe der Rebellen, nach so vielen verunglückten Wiederholungen, nun schon, und hoffentlich auch für der Folgezeit eindrucklos an uns vorüber gleiten muß. Dennoch können wir bei dieser Gelegenheit nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß in einem solchen durch die herumschleichenden Emisäre der Rebellen herbeigeführten Gährungsmomente es die Pflicht aller Gutgesinnten und weiter Blickenden ist, dem kurzfristigen leichtgläubigen Theile der Bevölkerung den Wahn böshafter Verblendung zu benehmen und so auch in dieser Beziehung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, durch gegenseitige Belehrung und Enthüllung der Lüge nach allen nur möglichen Kräften beizusteuern. Schweigen und ruhiges Zusehen, wie das zu bösslichen Zwecken durch Irreführung des Volkes verbreitete Gift des Ausrührs in immer zunehmendere Wallung geräth, dieses sogenannte sich neutral Verhalten schadet der guten gerechten Sache mehr, als es ihr nützt, und ist hier in keinem Fall am Plage.

* Nach Berichten aus Mailand vom 20. d. M. war der Marschall Graf Radetzky am 20. in Crema. Man hörte am 19. von der Seite von Varese her, den Kanonendonner. Bei der am 16. stattgefundenen Affaire bei Piacenza war es eine Abtheilung des Regiments Kinsky, welche das erste Gefecht mit den Piemontesen hatte. Es herrschte von Mailand bis an die Grenze die tiefste Ruhe.

Bühnen-Revuetour.

Deutsches Interimstheater in Pesth. Heute Mittwoch den 28. „Martha.“ (Benefice des Frn. Leuchert.) Morgen Donnerstag den 29. „Kabale und Liebe.“ (Fr. Wilatta als Gast.)

Wegweiser und Anzeigebblatt.

35

Einladung zur Theilnahme
an der reich ausgestatteten und einzig jetzt bestehenden

großen Lotterie,

deren Ziehung schon

am 14. April d. J.

erfolgt und wobei in 2 Gewinnstotationen mittelst 2,000 Treffern in baarem Gelde

Gulden 20,000 Wiener Waehrung

und 5 Stück Fünftellose der Anleihe v. Jahre 1834,

welche bereits am 1. Februar 1849 in der Serie gezogen und deren Haupttreffer in nächster Ziehung

Gulden 200,000, 35,000, 15,000, 1,000 etc.

sind, gewonnen werden.

Das Los kostet ohne Unterschied nur 2 fl. C. M.

Abnehmer von 2 Losen, d. i. eines der I. und eines der II. Abtheilung spielen aber besonders begünstigt, nämlich auf beide Gewinnstotationen und können sohin im glücklichen Falle mehr wie

Gulden 100,000 W. W. gewinnen.

Abnehmer von 5 Losen erhalten aber noch überdies als besondere Provision 1 Los als Aufgabe. — Der billige Preis der Lose und die dargebotenen ungewöhnlich großen Vortheile dürften diese Lotterie besonders auszeichnen.

Carl Sothen,

k. k. Lotto-Collectant, Großtrafikant und Unternehmer dieser Lotterie, am Hof Nr. 420.

Lose zu dieser Lotterie sind zu haben bei

Hermann Breisach,

Großhändler in Pesth, Neumarktplatz Nr. 108.

76

Einladung zur Pränumeration

auf das zweite Quartal der Zeitschrift:

„Fremdenblatt und Tagsneuigkeiten.“

Diese Zeitschrift, welche außer sämtlichen Tagesneuigkeiten von Wien, die bemerkenswerthesten Ereignisse der ganzen Welt in kurzen, gedrungenen Aufsätzen liefert, erscheint mit Ausnahme der Montage täglich in Groß-Quart.

Man pränumerirt in Wien im Ausgabstocale, Wollzeile Nr. 774, der k. k. Briefpost gegenüber mit 6 fl. ganzjährig, 3 fl. halbjährig und 1 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig ohne Zustellung.

Auswärtige pränumeriren bei den k. k. Postämtern mit täglicher Zusendung 7 fl. 36 kr. C. M. ganzjährig, 3 fl. 48 kr. C. M. halbjährig und 1 fl. 54 kr. vierteljährig. Einzelne Blätter kosten 2 kr. C. M. — Wien, im März 1849.

Die Redaktion.

72

Der Lloyd

erscheint täglich in Wien als Morgen- und Abendblatt,
wöchentlich in 12 Bogen Groß-Folio

und ist von den zweimal des Tages hier erscheinenden Blättern hier weitem das billigste Journal. — Der Pränumerationspreis beträgt in Wien ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl.; außerhalb Wien inklusive täglicher freien Postversendung: ganzjährig 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr., vierteljährig 3 fl. 45 kr. C. M. Jedes Postamt ist verpflichtet die Pränumerations-Beträge unter der Adresse: „An die Redaktion des Lloyd in Wien“ unfrankirt zu übernehmen und einzufenden.

„Der Lloyd“ hat zu Triest und später in Wien mit unerschütterlicher Konsequenz die Sache der Partei verfolgt, welche Oesterreich als einheitlichen Staat erhalten wollte, denen gegenüber, die Oesterreich zu zersplittern beabsichtigten. Vollkommen frei und unabhängig dastehend, wird es fernerhin den einmal als richtig anerkannten Weg einhalten. Es rühmt sich das Vertrauen seiner Partei zu verdienen und zu genießen, und wird wie bisher im Stande sein, viele Nachrichten aus authentischen Quellen dem Publikum früher als andere Journale mitzutheilen. „Der Lloyd“ bringt reichhaltigere Original-Korrespondenzen als irgend ein anderes Wiener Journal, und hat ein Feuilleton, das von Karl Beck redigirt und nur Original-Artikel aufnehmend, bei einem Vergleiche mit irgend einem andern Feuilleton nichts verlieren wird.

Vom „Spiegel“, dem prachtvolle Modenbilder und Kunstbeitragen aller Art und ein Anzeigebblatt beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränumerirt halbjährig mit 5 fl. C. M., vierteljährig mit 3 fl. C. M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Wagnergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Ecke der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weisenberg (Servitenplatz). In Wien in der Buchhandlung des Herrn A. Schöpfer, gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumeriren bei allen k. k. Postämtern, bei täglicher Postversendung halbj. mit 6 fl. 40 kr. C. M. Inserate aller Art werden billigst berechnet.

Gedruckt bei Lukács und Comp.

12-9

68

36-5

Frische Anbau-Samen

als:

Kleesamen Luzerner,
dto Steyrischer,
dto Abfall,

Wiesenflee,
Esparzette-Samen,

Mohar-Samen,

Wicken-Samen,

Sommer-Klees,

Hanf-Samen,

Lein-Samen,

Raygras, italienisch, französisch, englisch
so auch

Reis

sind billigst zu haben bei

Joh. G. Halbauer.

k. priv. Großhändler in Pesth, Schreibstube
in der Königsgasse im v. Majthény'schen
Hause Nr. 572; Magazin in der Lombad-
gasse im Hause Nr. 557.

77

3-1

Dr. C. H. Rosenberg,

homöopathischer Arzt,

zeigt seinen Freunden und Gönnern an, daß er
in der Nador- oder Windgasse im Döring'schen
Hause wohnt und sowohl Früh als Nachmittags
von 3 bis 5 Uhr zu sprechen ist.

74

6-2

Ein Cassenzimmer

mit separatem Eingang ist täglich zu beziehen auf
dem Neuenmarktplatze Nr. 115. 2. St.

67

3-3

Ausgeliehene Bücher

erbittert sich zurück

Dr. L. Gall.

59

8-5

Die Wasser-Kur.

Der Unterfertigte nimmt sich die Ehre anzu-
zeigen, daß er während seiner 12jährigen Praxis
in der Wasser-Kur viele acute und chronische
Krankheiten geheilt hat, die oft allen andern Heil-
arten widerstanden sind. Sein Verfahren ist nach
der wahren Prießnitz'schen Methode, verbunden mit
der Schroth'schen; und mit seiner 18-jährigen me-
dizinischen Erfahrung ist er in der Behandlung
sehr vorsichtig, welches zu sehen ist von den in Pest
von ihm gemachten Kuren und aus seinen heraus-
gegebenen medizinischen Werken. Insbesondere
kurirt er blos mit Wasser alle Gattungen von
Fieber, selbst Typhus alle Arten Ausschläge,
Lähmungen, Gicht, Rheumatismus,
alle Arten Abzehrungen ohne Unterschied der
Ursache, Skropheln, Bleichsucht, Gelb-
sucht, Wasser sucht, Syphilis, alte
Wunden und selbst die Cholera etc. Seine
Ordnungsstunden sind von 2-4 Uhr täglich in
seiner Wohnung, Blühdorn'schen Hause, Gütter-
gasse 2. St. Alle brieflichen Applikationen müssen
frankirt sein.

Dr. Feldmann,

Mitglied mehrerer med. Fakultäten.